

ORIGINALBEITRÄGE

Maurizio Sicorello¹, Marieke Hölle¹, Andreas Baranowski¹ & Martin Rettenberger^{1,2}

Sexuelle und physische Viktimisierungserfahrungen von Studierenden im Kontext fester Beziehungen, Dates und One-Night-Stands

Zusammenfassung

In dieser Studie wurde die Prävalenz sexueller und physischer Viktimisierung in der Studienzeit differenziert nach den Kategorien *feste Beziehung*, *Date* und *One-Night-Stand* an einer Stichprobe $n = 167$ männlicher und weiblicher Studierender an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) erhoben. Die Gewalterfahrungen wurden in jeweils zwei Schweregraden erfasst. Insgesamt 41.1 % der Befragten berichteten, minderschwere und 8.9 % schwere Gewalterfahrungen gemacht zu haben. Während die Prävalenz sexueller Viktimisierung für Frauen signifikant höher war, gab für beide Schweregrade ein höherer Prozentsatz männlicher Teilnehmer an, körperliche Gewalt erfahren zu haben. Minderschwere Gewalterfahrungen kamen generell am häufigsten in festen Beziehungen, schwere *sexuelle* Gewalterfahrungen am häufigsten bei Dates vor. Der Zusammenhang zwischen Viktimisierungserfahrungen in verschiedenen Beziehungstypen war moderat bis hoch. Am stärksten war die Assoziation sexueller Viktimisierung zwischen Dates und One-Night-Stands ($\varphi = .54$). Obwohl durch den geringen Stichprobenumfang nur bedingt von generalisierbaren Ergebnissen ausgegangen werden kann, ähneln die Prävalenzen denen anderer an deutschen Studierenden durchgeführter Studien. Die quantitativen Ergebnisse geben Anlass dazu, insbesondere Dates stärker als Risikosituationen sexueller Viktimisierung zu untersuchen und Moderatorvariablen der hohen Zusammenhänge zwischen Gewalterfahrungen in verschiedenen Beziehungstypen zu identifizieren.

Schlüsselwörter: Viktimisierung, sexuelle Gewalt, körperliche Gewalt, Studierende, Beziehung

1 Psychologisches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU), Mainz, Deutschland

2 Kriminologische Zentralstelle (KrimZ), Wiesbaden, Deutschland

Abstract

The present study examines the prevalence of sexual and physical victimization experienced by university students, assessed separately by relationship type for the categories *committed relationship*, *dating relationship*, and *one-night stand* on an opportunity sample of $n = 167$ male and female students of the Johannes Gutenberg-University Mainz (JGU), Germany. Severity of victimization was differentiated by two distinct levels. In total, 41.1 % of the participants reported having experienced less severe violence, 8.9 % had experienced severe violence. While prevalence for sexual victimization was significantly higher for women, a higher percentage of men reported physical victimization on both levels of severity. Less severe violence occurred most frequently in committed relationships, severe *sexual* violence occurred most frequently on dates. The correlations of victimization experiences between different relationship categories were moderate to high. The strongest association was found between sexual victimization on occasions of dates and one-night-stands ($\varphi = .54$). Even though the generalizability of these results is limited due to the small sample size, the numbers presented in this study correspond to those of other studies conducted on German university students. The quantitative results give reason to further investigate the dynamics of dating-relationships as a risk factor for sexual victimization and to identify moderating variables for the strong associations between victimization experiences in different types of intimate relationships.

Keywords: Victimization, Sexual Violence,

1. Einleitung

Das Thema sexuelle Gewalt spielt heute eine enorme Rolle im gesellschaftlichen Diskurs und tritt immer wieder in den medialen Fokus, teilweise aufgrund aktueller kriminologischer Statistiken, insbesondere aber durch Einzelfälle, die mit einer breiten Berichterstattung einhergehen. Dabei spielen gemäß Polizeilicher Kriminalstatistik (PKS; Bundeskriminalamt, 2016) sexuell motivierte Straftaten mit einem Anteil von nur 0.7 % an allen registrierten Delikten eine vergleichsweise geringe Rolle. Seit einiger Zeit ist insbesondere die Anpassung des Sexualstrafrechts innerhalb der Europäischen Union, bei der als Folge von Artikel 36 der Konvention des Europarats aus dem Jahr 2011 – der sogenannten Istanbul-Konvention – gefordert wird, jegliche Form von sexuellen Handlungen gegen den Willen einer Person unter Strafe zu stellen ist, Gegenstand gesellschaftspolitischer und rechtswissenschaftlicher Diskussionen. In Deutschland stand hierbei die Änderung des § 177 StGB bei sexueller Nötigung und Vergewaltigung im Mittelpunkt, der laut Kritikern Schutzlücken für Betroffene enthielt (Hörnle, 2015; Rabe & von Normann, 2014)³. Unabhängig von den legislativen Veränderungen bleiben Straftatbestände, die überwiegend oder zumindest auch kriminelles Verhal-

3 Mittlerweile wurde am 7. Juli 2016 im Bundestag einstimmig eine entsprechende Reform des Sexualstrafrechts beschlossen.

ten im sozialen Nahraum erfassen und verhindern sollen, unverändert große Herausforderungen der Strafverfolgung. In diesen Deliktbereichen wird die Relevanz von Dunkelfeldstudien durch anonymisierte Erhebungen besonders deutlich, will man das Phänomen möglichst umfassend bearbeiten.

Im Kontext wissenschaftlicher Untersuchungen zu den Viktimisierungserfahrungen im Dunkelfeld kann sexuelle Gewalt definiert werden als jede sexuelle Handlung, jeder Versuch eine sexuelle Handlung herbeizuführen oder jede andere Handlung gegen die Sexualität einer Person, die sich der Nötigung bedient, ungeachtet der Beziehung zum Opfer (World Health Organization, 2014). Im Report der World Health Organization aus dem Jahr 2013 wurde berichtet, dass jede vierte Frau in Europa bereits Opfer sexueller oder körperlicher Gewalt in festen Partnerschaften geworden ist (World Health Organization, 2013). Für die Betroffenen war das Risiko für Suchterkrankungen, Depression und Suizidalität annähernd um das Doppelte erhöht im Vergleich zu Personen ohne entsprechende Viktimisierungserfahrungen.

1.1 Sexuelle Gewalt an Universitäten

Durch die „Mattress Performance“ von Emma Sulkowicz, die 2014 und 2015 auf dem Campus der Columbia University aus Protest gegen die Niederlage im Vergewaltigungsprozess gegen einen deutschen Kommilitonen eine Matratze mit sich führte, wurde die gesellschaftliche Aufmerksamkeit insbesondere auf den universitären Kontext gelenkt (Cadenbach & Bayer, 2015). Während in den USA bereits im Jahr 1990 mit dem *Clery Act* (20 U.S.C.A. § 1092) ein Schritt in Richtung systematischer Gewaltprävention an Hochschulen gemacht wurde und mittlerweile eine Vielzahl evaluierter Präventionsprogramme vorliegt (Vladutiu, Martin & Macy, 2011), scheint dieses Thema im deutschen Kontext verhältnismäßig wenig erforscht.

Krahé, Tomaszewska, Kuyper und Vanwesenbeeck (2014) kamen in ihrem Review zu dem Ergebnis, dass die 12-Monats-Prävalenz für sexuelle Viktimisierung junger Frauen in Deutschland mit 39,8 % zu den höchsten 5 der 27 einbezogenen EU-Länder gehörte. In dieser Publikation wurden allerdings nur die jeweils höchsten in nationalen Untersuchungen gefundenen Prävalenzen dargestellt, da sich die Ergebnisse der einzelnen Studien aufgrund substanzieller methodischer Unterschiede nicht meta-analytisch aggregieren ließen. Laut dem Report des EU-Projekts *Gender-Based Violence, Stalking and Fear of Crime* (Feltes, List, Schneider & Höfker, 2012, S. 22) erlebten 10,9% der befragten deutschen Studentinnen sexuelle Gewalt in Form sexueller Handlungen entgegen dem eigenen Willen, wobei 3,3 % derartige Vorfälle für ihre Studienzeit angaben.

Feltes et al. (2012) betrachteten die Beziehung zwischen Täter und Opfer bei Vorfällen während der Studienzeit: Bei 23,9 % der Verantwortlichen handelte es sich um Personen aus dem Umfeld der Hochschule, vornehmlich andere Studierende (85,8 %). Außerhalb des Universitätskontexts handelte es sich bei nur 16,5 % der Täter um völlig fremde Personen. Die meisten Täter waren bereits bekannt und entweder der eigene

Partner (9.8 %), Ex-Partner (26.3 %) oder eine Person aus dem Freundeskreis (16.2 %). Diese Daten sind weitgehend vergleichbar mit der an US-amerikanischen Studierenden durchgeführten Untersuchung von Fisher (1999), in deren Studie, je nach Art des Übergriffs, zwischen 70 und 95 % der befragten Studentinnen angaben, den Täter bereits gekannt zu haben. Ähnliche Zahlen finden sich auch bei der Betrachtung der Lebenszeitprävalenz sexueller Viktimisierung, bei der (Ex-)Partner und Bekannte die größten Tätergruppen ausmachten (Black et al., 2011).

1.2 Sexuelle Viktimisierung von Männern

Die sexuelle Viktimisierung von Männern wird im Forschungsfeld sexueller Gewalt wesentlich seltener in Untersuchungen berücksichtigt. Ein Grund hierfür könnte sein, dass bei Männern von geringeren Zahlen, weniger schwerwiegenden Konsequenzen und einer daher geringeren Forschungsnotwendigkeit ausgegangen wird. Zwar wurden diese Diskrepanzen in Prävalenz und Folgen bereits vielfach repliziert, es zeigte sich jedoch auch, dass es sich bei der sexuellen Viktimisierung von Männern ebenfalls um keine Seltenheit handelt und diese mit psychischen wie physischen Symptomen einhergehen kann (Anderson, 2005). Krahé und Berger (2013) bezogen die Analyse von Geschlechtsunterschieden in ihre Befragung an deutschen Studierenden zu sexuellen Gewalterfahrungen mit ein und fanden erwartungsgemäß eine höhere Prävalenz bei Frauen (35.9 %), jedoch auch einen substanziellen Anteil an betroffenen Männern (19.4 %). Ähnliche Effekte zeigten sich in amerikanischen Studien (Edwards et al., 2015; Sutherland, Amar & Sutherland, 2014), obwohl Krahé et al. (2015) in einer aktuelleren Studie an 18- bis 27-Jährigen aus 10 EU-Ländern mit 32.2 % bei Frauen und 27.1 % bei Männern auf eine weitaus geringere Diskrepanz stießen und in zwei Ländern sogar signifikant höhere Prävalenzen für Männer vorfanden. Allerdings unterschieden sich die Prävalenzen sexueller Viktimisierung stark in Abhängigkeit von Konzeption, Definition und verwendeter Messmethode (Krahé, Tomaszewska, Kuypers & Vanwesenbeeck, 2014; Krahé & Vanwesenbeeck, 2015). In der bereits zuvor erwähnten Studie an deutschen Studierenden wurde auch die Beziehung zum Täter mit erhoben (Krahé & Berger, 2013). Für beide Geschlechter ergab sich die höchste Viktimisierungsquote in festen Partnerschaften (14.8 % bei Frauen und 9.6 % bei Männern) und jeweils nah beieinanderliegende Werte für Bekannte und Fremde (12.4 bzw. 12.4 % bei Frauen und 7.5 bzw. 7.2 % bei Männern).

1.3 Gewalt in festen Partnerschaften

Smith, White und Holland (2003) konnten nicht nur zeigen, dass sexuelle Gewalterfahrungen in Beziehungen oft mit körperlichen Gewalterfahrungen einhergehen, sondern auch, dass körperliche und sexuelle Viktimisierung in der Adoleszenz – schwächer auch in der Kindheit – die Wahrscheinlichkeit erhöht, während der Studienzeit erneut Opfer von Gewalt in Partnerschaften zu werden. In der Dissertation von Böhm (2006,

S. 26) findet sich eine Übersicht über an Studierenden US-amerikanischer Universitäten durchgeführte Untersuchungen zum Thema körperlicher Gewalt in Beziehungen. Es werden Zahlen zwischen 14 und 73 % für die Viktimisierung von Frauen, sowie zwischen 8 und 43 % für die Viktimisierung von Männern angegeben, wobei der Prozentsatz für Frauen in allen Fällen höher lag. Eine aktuelle Studie an über 6000 Studierenden ergab entgegengesetzte Zahlen (Edwards et al., 2015): Während hier die Prävalenz zur sexuellen Viktimisierung in Beziehungen mit anderen Studien vergleichbar war, gab im Gegensatz zu weiblichen Teilnehmern ein fast doppelt so hoher Anteil an Männern an, körperliche Gewalt in Beziehungen erlebt zu haben (28.2 vs. 16.7 %). Diese Diskrepanz vergrößerte sich noch unter Ausschluss homosexueller Studierender. Nach Kaukinen (2014) kann ein Trend zu mehr körperlichen Gewalterfahrungen auf männlicher Seite schon länger in der Forschungsliteratur beobachtet werden. Diese Zahlen sind allerdings mit Vorsicht zu interpretieren. Zwei in diesem Kontext oftmals vorgebrachte Argumente sind, dass erstens physische Gewaltausübung durch Frauen öfter auf Notwehr gegenüber einem aggressiven Partner beruht und zweitens Gewalt durch Männer mit schwerwiegenderen Folgen für Frauen einhergeht. Zwar unterscheiden sich Männer und Frauen nicht in der Tendenz körperliche Gewalt aus Notwehr auszuüben – 42 % bei Frauen gegenüber 56 % bei Männern (Harned, 2001) – jedoch zeigen sich Unterschiede im Verletzungsrisiko, mit meist schwerwiegenderen Folgen für Frauen (Archer, 2000).

Böhm (2006) hat den Schweregrad der Gewalterlebnisse in seiner Studie an einer studentischen Stichprobe aus Deutschland mit einbezogen. Generell lagen hier die Prävalenzen bei Studentinnen leicht höher, allerdings war der Unterschied auch bei schwerer Gewalt geringer als man erwarten könnte (11.9 vs. 8.5 %). Besonders hervorzuheben ist hierbei, dass die Häufigkeit der selbst eingesetzten körperlichen Gewalt der erlebten Gewalt sehr ähnlich war, was als Hinweis auf bidirektionale Gewalt – ausgehend von beiden Beziehungspartnern – gewertet werden kann. Straus (2008) konnte in seiner umfassenden Arbeit an über 13.000 Studierenden aus insgesamt 32 Ländern zeigen, dass bidirektionale Gewalt die häufigste Gewaltform in Beziehungen darstellt, gefolgt von Gewalt durch Frauen und erst an dritter Stelle durch Männer. Diese Rangfolge blieb auch für verschiedene Schweregrade stabil bestehen.

2. Fragestellung und Hypothesen

Kaukinen, Gover und Hartman (2012) konnten die Ergebnisse von Straus (2008) replizieren und haben aufgrund des in der Vergangenheit diskutierten Einflussfaktors *commitment* (siehe Gonzalez-Mendez & Hernandez-Cabrera, 2009) zusätzlich zwischen *casual* und *exclusive daters* unterschieden, wobei sich hier drei Probleme ergaben: Erstens wurde in der Studie die Zugehörigkeit zu den beiden Kategorien direkt von den Teilnehmern erfragt ohne Definitionen anzugeben. Zweitens ist der Begriff des Dating-Partners in seiner Abgrenzung zu festen Beziehungspartnern sehr schwammig (Hickman, Jaycox & Aronoff, 2004, S. 137). Drittens hat diese Abgrenzung des Dating-Be-

griffs in der deutschen Sprache keine klare Entsprechung. Generell wird der Anglizismus *Date* jedoch auch im deutschen Sprachraum als Synonym zum *Rendezvous* bzw. der romantischen Verabredung benutzt. Weiterhin gehen Studien zur Täter-Opfer-Beziehung meist davon aus, dass sich diese in feste Partnerschaften, nicht-intime Beziehungen und keine Bekanntschaft aufteilen lässt, was der Vielfalt innerhalb der Domäne intimer Beziehungen nicht gerecht wird. Die weitere Differenzierung von Täter-Opfer-Beziehungen könnte eine wichtige Informationsquelle zur Identifikation von Risikofaktoren darstellen.

Wir haben in Anlehnung an die Studie von Kaukinen et al. (2012) drei an der Universität verbreitete Typen intimer Beziehungen voneinander abgegrenzt: Feste Beziehungen, Dates und One-Night-Stands. In unserer Umfrage haben wir das Vorliegen von Opfererfahrungen bezüglich sexueller und körperlicher Gewalt innerhalb der drei Beziehungstypen an männlichen und weiblichen Studierenden der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz (JGU) untersucht. Das Hauptziel war zu testen, ob sich die Häufigkeit von Gewalterfahrungen zwischen diesen Beziehungstypen unterscheidet und zu prüfen, ob diese substantiell zusammenhängen. Zur Unterscheidung der drei Beziehungstypen ist es möglich, sie entlang der latenten Dimension *Commitment* anzuordnen. In der vorliegenden Studie soll der Begriff „Verbindlichkeit“ als approximative Übersetzung verwendet werden. Mit Verbindlichkeit ist hier gemeint, dass durch die Art der Beziehung und die damit einhergehenden sozialen Normen ein unterschiedliches Maß an Selbstverpflichtung vorausgesetzt wird, den (intimen) Kontakt fortzusetzen. Feste Beziehungen gehen mit der höchsten und One-Night-Stands mit der geringsten Verbindlichkeit einher. Im Einklang mit den oben dargestellten Studienergebnissen wurden die Hypothesen aufgestellt, dass (1) die Prävalenz sexueller Gewalterfahrungen bei Frauen höher liegt und (2) die Prävalenz körperlicher Gewalterfahrungen bei Männern höher liegt. Weitere Hypothesen waren, dass (3) mit niedrigerer Verbindlichkeit des Beziehungstyps der Prozentsatz sexueller Gewalterfahrungen steigt, (4) mit höherer Verbindlichkeit des Beziehungstyps der Prozentsatz körperlicher Gewalterfahrungen steigt und (5) Koviktimisierung vorliegt, d.h. Gewalterfahrungen in einem Beziehungstyp gehäuft mit Gewalterfahrungen in einem anderen Beziehungstyp einhergehen.

3. Methoden

3.1 Durchführung

Mit dem Online-Umfragetool *Unipark* von *Questback* wurde ein dynamischer Fragebogen erstellt und über verschiedene elektronische Studierendenverteiler der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) sowie über mit der Universität Mainz assoziierte Gruppen innerhalb der Social-Media-Plattform *Facebook* verschickt. Vor Beginn des Fragebogens wurden die Teilnehmer über Anonymisierung, Informations- und Abbruchsrecht aufgeklärt. Neben Fragen, die als obligatorisch für die Weiterbearbeitung eingerichtet wurden, wurden Teilnehmer am Ende jedes Abschnitts auf nicht beant-

wortete Fragen hingewiesen. Es war jeweils möglich die Frage nachträglich zu bearbeiten oder den Hinweis zu ignorieren und fortzufahren. Die Erhebungsphase begann am 15. Juli 2014 und dauerte insgesamt 17 Tage. Es wurden keine zusätzlichen Anreize für die Bearbeitung des Fragebogens angeboten.

3.2 Fragebogen

Der konstruierte Fragebogen bestand aus insgesamt 67 Items und hatte je nach Antwortverhalten eine Länge zwischen 2 und maximal 15 Minuten. Im ersten Abschnitt wurden allgemeine, demografische Fragen, sowie Fragen zur sexuellen Orientierung mittels der bipolaren Kinsey-Skala (Kinsey, Pomeroy & Martin, 1948) und Fragen zum Vorliegen von festen Beziehungen, Dates und One-Night-Stands während der Studienzeit gestellt. Dates wurden an dieser Stelle explizit definiert als „wiederkehrende Treffen mit einer Person mit gegenseitigem sexuellen oder Bindungsinteresse, wobei daraus keine feste Partnerschaft entstanden ist“ und One-Night-Stands als „eine einmalige, körperlich-intime Bekanntschaft“, um die Kategorien zu objektivieren und voneinander abzugrenzen.

Die nächsten Abschnitte befassten sich mit dem Vorliegen von Gewalterfahrungen in den drei Bereichen „Feste Beziehung“, „Date“ und „One-Night-Stand“, zusammengefasst bezeichnet als „Beziehungstyp“. Hierbei wurden die *Act Scales* (Skalen, die sich auf konkrete Verhaltensweisen beziehen) des *Young People's Relationship Questionnaire* (YPRQ) von Barter, Mccarry, Berridge und Evans (2009) verwendet, die zur Erhebung körperlicher, sexueller und emotionaler Gewalterfahrungen an Jugendlichen konstruiert und von Blättner, Schultes, Hehl und Brzank (2015) ins Deutsche übersetzt wurden. Die Dimension *emotionale Gewalt* wurde aus dieser Erhebung ausgeschlossen.

Körperliche Gewalterfahrungen wurden in zwei Schweregraden erhoben. Die Teilnehmer wurden gefragt, ob sie während ihrer Studienzeit von mindestens einer Person in den gegebenen Beziehungstypen „gestoßen, geohrfeigt, geschlagen oder festgehalten“ (Item 1) oder „mit der Faust oder einem Gegenstand geschlagen, gewürgt, verprügelt oder Ähnliches?“ (Item 2) wurden. Zur Erhebung sexueller Gewalterfahrungen sollten die Teilnehmer angeben, ob sie unter Druck gesetzt wurden sexuelle Handlungen auszuführen (Item 1), unter Druck gesetzt wurden Geschlechtsverkehr mit jemandem zu haben (Item 2), ob sie mit Gewalt gezwungen wurden sexuelle Handlungen auszuführen (Item 3) oder mit Gewalt gezwungen wurden Geschlechtsverkehr mit jemandem zu haben (Item 4). Aus Item 1 und 2 wurde die Kategorie „minderschwere“, aus Item 3 und 4 die Kategorie „schwere“ sexuelle Gewalt gebildet, um die Analyse und Darstellung der Daten zu erleichtern. Im Gegensatz zu den ungefähren Einschätzungsalternativen die im YPRQ zur Auswahl stehen, wurde ein 4-stufiges Antwortformat mit konkreten Häufigkeitsangaben (*keinmal, einmal, zweimal, dreimal oder öfter*) verwendet, um den Informationsgehalt der Angaben zu maximieren und den Einfluss verzerrender Antworttendenzen zu verringern.

Auf die Abschnitte der beiden Gewaltdimensionen folgte jeweils ein Fragenblock zu Kontext und rechtlichen Folgen der angegebenen Erlebnisse. Die Teilnehmer wurden explizit darauf hingewiesen, dass Handlungen die „im beidseitigen Einverständnis, im Spiel oder als Notwehrreaktion auf einen vorausgehenden physischen Angriff stattgefunden haben“ nicht angegeben werden sollen.

3.3 Statistische Auswertung

Die Datenauswertung wurde mit *IMB SPSS Statistics Version 22* und *Microsoft Excel 2013* durchgeführt. Aufgrund der unterschiedlichen Beziehungserfahrungen und anderer fehlender Werte kann sich die in die Berechnung eingehende Stichprobe teilweise unterscheiden. Unter Einbezug der individuell angegebenen Anzahl von Gewalterfahrungen wurden *t*-Tests für ungleiche Varianzen berechnet (Rasch, Kubinger & Moder, 2011). Bei der Analyse nachträglich dichotomisierter Items wurden χ^2 -Tests durchgeführt. Falls erwartete Häufigkeiten $n < 5$ vorlagen, wurde der exakte Test nach Fisher (FET) verwendet.

3.4 Stichprobe

Drop-out. Von den 208 anfallenden Umfrageteilnehmern mussten zunächst 40 Teilnehmer/-innen aufgrund unzureichender Bearbeitung des Fragebogens von der Auswertung ausgeschlossen werden. Da die Mehrzahl dieser Abbrüche im Demografie-Abschnitt stattfand, ist nicht von einem inhaltlich bedingten Drop-out auszugehen. Ein Austauschschüler aus einem nicht-deutschsprachigen Land wurde ebenfalls aus den Daten entfernt.

Demografische Daten. Die Stichprobe bestand aus 167 Studierenden der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU), von denen 121 (72.5 %) weiblich und 46 (27.5 %) männlich waren. Der Frauenanteil an der JGU liegt bei ca. 59 % (JGU, 2014); ein einseitiger Binomialtest ergab, dass der Anteil in der Stichprobe signifikant von diesem abweicht: $p < .001$. Acht Teilnehmer gaben an, nicht die deutsche Staatsbürgerschaft zu haben. Das Alter lag zwischen 18 und 36 Jahren ($M = 24.0$, $SD = 2.94$) und war nicht signifikant abhängig vom Geschlecht: $t(106,5) = 1.03$, $p = .31$, $d_c = 0.27$. Die mittlere Semesteranzahl betrug 6.8 ($SD = 3.48$) und war signifikant höher bei männlichen ($M = 7.67$, $SD = 3.07$) als bei weiblichen Teilnehmern ($M = 6.50$, $SD = 3,58$): $t(83,1) = 2.06$, $p = .045$, $d_c = 0.63$. Die größten Studienfachcluster waren Psychologie mit 46.1 % und Soziologie mit 11.4 % der teilnehmenden Studierenden.

Sexuelle Orientierung. Insgesamt stuften sich 11.2 % der männlichen und 2.5 % der weiblichen Teilnehmer im bi- bis ausschließlich homosexuellen Bereich der Kinsey-Skala ein. Da diese Prozentsätze sehr geringen absoluten Häufigkeiten entsprechen, wurde die sexuelle Orientierung in der quantitativen Analyse nicht berücksichtigt.

Beziehungserfahrungen. 85.6 % der Befragten gaben an während ihrer Studienzeit eine Beziehung, 52.7 % Dates und 43.1 % One-Night-Stands gehabt zu haben. Nur 7

Personen gaben an, dass in keinem der drei Bereiche Erfahrungen vorliegen. Dating-Erfahrungen und Erfahrungen mit One-Night-Stands waren stark miteinander assoziiert, $\chi^2(1, n = 167) = 37.3, \varphi = .47, p < .001$.

4. Ergebnisse

4.1 Prävalenz von Gewalt und Geschlechtseffekte

Insgesamt 41.1 % der Befragten gaben an, während der Studienzeit körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt zu haben, 8.9 % erlebten schwere Gewalterfahrungen. Ein Überblick über die Prävalenzen getrennt nach Geschlecht, Gewaltform und Schweregrad findet sich in Tabelle 1.

Tabelle 1: Prävalenz sexueller und körperlicher Gewalt getrennt nach Geschlecht und Schweregrad

Gewaltform	Frauen (n = 121)	Männer (n = 46)	Insgesamt (n = 167)
Sexuelle Gewalt	34.8 (n = 39) ^a	13.5 (n = 5) ^a	29.5 (n = 44)
Minderschwere	34.8 (n = 39) ^a	13.5 (n = 5) ^a	29.5 (n = 44)
Schwere	4.4 (n = 5)	5.6 (n = 2)	4.7 (n = 7)
Körperliche Gewalt	24.8 (n = 28)	28.9 (n = 11)	25.8 (n = 39)
Minderschwere	23.7 (n = 27)	28.9 (n = 11)	25.0 (n = 38)
Schwere	5.4 (n = 5)	10.5 (n = 4)	6.0 (n = 9)

Anmerkungen. Aufgrund fehlender Werte können die Bezugsstichproben leicht variieren, weshalb zusätzlich die exakten Häufigkeiten angegeben sind. Alle Angaben in Prozent (%).

^aSignifikanter Unterschied bei $\alpha = 0.05$ zwischen Männern und Frauen basierend auf dem χ^2 -Test.

Sexuelle Gewalt. Von den Umfrageteilnehmern berichteten 29.5 % sexuelle Gewalt erlebt zu haben; davon 65.9 % wiederholt. Betroffen waren 34.8 % der weiblichen und 13.5 % der männlichen Teilnehmer, was einen signifikanten Unterschied darstellte: $\chi^2(1, n = 149) = 6.07, p = .014, \varphi = .2$. Sieben Teilnehmer – davon fünf weiblich – gaben an mit Gewalt zu sexuellen Handlungen oder Geschlechtsverkehr gezwungen worden zu sein ($n = 150, p = .67, \varphi = .024, FET$). Im nächsten Schritt wurden die Umfrageteilnehmer mit vorliegender sexueller Gewalterfahrung hinsichtlich der individuell erlebten Häufigkeit untersucht. Ein Mann wurde temporär aus der Analyse ausgeschlossen, da er auf allen Skalen den Maximalwert angegeben hatte und damit einen extremen Ausreißer darstellte. Dies resultierte in einer männlichen Teilstichprobe von nur vier Personen, weshalb für diese keine statistischen Kennwerte berechnet wurden. Für die weibliche Teilstichprobe lag der Durchschnitt angegebener sexueller Nötigung

gen bei $M = 3.00$ Fällen ($SD = 2.55$). Wird die gesamte Stichprobe betrachtet, ergibt sich ein Mittelwert von 0.97 ($SD = 2.01$). Da die höchstmögliche Antwortoption „dreimal oder öfter“ lautete, wird der wahre Mittelwert wahrscheinlich systematisch unterschätzt.

Folgen sexueller Gewalt. 16 von 43 Betroffenen gaben an, sich an Freunde, zwei sich an die eigene Familie gewendet zu haben. Keiner der Teilnehmer gab an, sich an die Polizei gewendet zu haben. Es wurden keine Angaben zu rechtlichen Folgen gemacht.

Körperliche Gewalt. Von den Umfrageteilnehmern berichteten 25.8 % von körperlicher Gewalt – in 48.5 % der Fälle wiederholt – wobei es sich bei 6 % % der Gesamtstichprobe um Personen mit schweren körperlichen Gewalterfahrungen handelte. Es gab keine signifikanten Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmern hinsichtlich des Vorliegens körperlicher Gewalterfahrungen, auch unter Kontrolle des Schweregrades, mit $p \geq 0.23$, $\phi \leq 0.11$ für alle Tests. Deskriptiv war der Anteil an Männern mit Gewalterfahrungen leicht höher (24.8 % Frauen vs. 28.9 % Männer). Anhand der Teilstichprobe der Personen mit vorliegenden körperlichen Gewalterfahrungen wurde die Anzahl angegebener Ereignisse in Abhängigkeit vom Geschlecht untersucht. Die Ergebnisse sind in Tabelle 2 dargestellt. Die inferenzstatistischen Tests waren nach der Welch-Korrektur für ungleiche Varianzen nicht länger signifikant, es zeigten sich jedoch hohe Effektstärken in der Form, dass Männer mehr Vorfälle körperlicher Gewalt angaben. Da die große Streuung in der männlichen Stichprobe teilweise auf Ausreißer zurückzuführen war, wurde ein Mann mit neun mittelgradigen Gewalterfahrungen temporär ausgeschlossen, woraufhin sich die Effektstärken um 0.2 bis 0.3 reduzierten.

Tabelle 2: Häufigkeit körperlicher Gewalterfahrungen getrennt nach Geschlecht

	Frauen		Männer		t (df)	p	d_c
	n	M (SD)	n	M (SD)			
Schweregrad							
Allgemein	28	1.68 (1.25)	11	3.73 (3.50)	1.90 (11.1)	0.090	1.09
Minderschwer	28	1.39 (0.92)	11	2.82 (2.48)	1.86 (11.1)	0.084	1.05
Schwer	28	0.29 (0.66)	11	0.91 (1.81)	1.11 (11.0)	0.290	0.63

Anmerkungen. Alle t und df korrigiert nach Welch. d_c = Cohens d .

Folgen körperlicher Gewalt. Von den 39 Betroffenen minderschwerer körperlicher Gewalt gaben 48.7 % an, leichte Verletzungen davongetragen zu haben. Es gab keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen, wobei der Prozentsatz der Frauen mit Verletzungen bei einer Effektstärke von $\phi = .16$ leicht höher lag ($n = 39$, $p = .48$, FET). Nur vier Betroffene schwerer körperlicher Gewalt haben Aussagen zu den Folgen getroffen. Davon gaben alle an leichte Verletzungen davongetragen zu haben. Ein Mann und eine Frau haben darüber hinaus schwere Verletzungen davongetragen, wonach sich beide an die Polizei wendeten.

4.2 Prävalenz in verschiedenen Beziehungstypen

Sexuelle Gewalt. Die meisten Fälle schwerer sexueller Gewalt kamen bei Dates vor (7.2 %), gefolgt von festen Beziehungen (3.0 %) und One-Night-Stands (1.5 %). Im Falle minderschwerer sexueller Gewalt hatten feste Beziehungen die höchste Prävalenz (23.3 %), gefolgt von Dates (20.7 %) und schließlich One-Night-Stands (18.2 %). Bei der nach Geschlecht getrennten Analyse galt dies auch weiterhin für die weibliche Teilstichprobe (Tabelle 3). Der Stichprobenumfang männlicher Teilnehmer war in den Bereichen Date und One-Night-Stand relativ klein.

Tabelle 3: Anteil sexueller Gewalterfahrungen getrennt nach Beziehungstyp, Schweregrad und Geschlecht

	Feste Beziehung		Date		One-Night-Stand	
	Frauen (n = 101)	Männer (n = 32)	Frauen (n = 63)	Männer (n = 20)	Frauen (n = 48)	Männer (n = 17)
Minder schwer	27.7	9.4	22.2	15.8	16.7	22.2
Schwer	3.0	3.1	6.3	10.0	0.0	5.9

Anmerkungen. Alle Angaben in Prozent (%).

Körperliche Gewalt. Es zeigte sich, dass in festen Beziehungen bei weitem die meisten Fälle minderschwerer, körperlicher Gewalt vorkamen (21.2 %), gefolgt von Dates (13.1 %) und One-Night-Stands (6.0 %). Jeder fünfte Umfrageteilnehmer berichtet demnach von mindestens einem Vorfall. Fälle schwerer körperlicher Gewalt sind generell seltener, zeigen allerdings einen leichten Trend dahingehend, dass ihre Prävalenz mit sinkender Verbindlichkeit von 4.4 % bei festen Beziehungen, über 4.7 % bei Dates auf 6.0 % bei One-Night-Stands steigen. Werden hier die Daten nach Geschlecht aufgeteilt, zeigen sich weitgehend parallele Effekte des Beziehungstyps auf minderschwere Gewalterfahrungen bei beiden Geschlechtern (Tabelle 4).

Tabelle 4: Anteil körperlicher Gewalterfahrungen getrennt nach Beziehungstyp, Schweregrad und Geschlecht

	Feste Beziehung		Date		One-Night-Stand	
	Frauen (n = 103)	Männer (n = 33)	Frauen (n = 64)	Männer (n = 21)	Frauen (n = 49)	Männer (n = 19)
Minderschwer	18.4	30.3	9.4	23.8	8.2	21.1
Schwer	1.9	12.1	4.7	4.8	5.1	10.5

Anmerkungen. Alle Angaben in Prozent (%).

4.3 Koviktimisierung in verschiedenen Beziehungstypen

Während sexuelle Gewalt in Beziehungen zu $\varphi = .37$ ($n = 71$, $p = .004$, FET) mit sexueller Gewalt bei Dates und $\varphi = .39$ ($n = 53$, $p = .013$, FET) bei One-Night-Stands korrelierte, zeigte sich der stärkste Zusammenhang zwischen Dates und One-Night-Stands mit $\varphi = .54$, ($n = 52$, $p < .001$, FET). In der Dimension körperlicher Gewalt lag ein ähnliches Muster vor. Die Erfahrungen in Beziehungen und bei Dates hingen mit $\varphi = .43$ ($n = 73$, $p = .002$, FET), die Erfahrungen in Beziehungen und bei One-Night-Stands mit $\varphi = .30$ ($n = 55$, $p = .046$, FET) zusammen. Auch hier bestand die höchste Korrelation zwischen Dates und One-Night-Stands mit $\varphi = .47$ ($n = 55$, $p = .003$, FET). Bei Korrelationen zwischen sexuellen und körperlichen Gewalterfahrungen, innerhalb des gleichen Beziehungstyps, zeigte sich ein Zusammenhang von $\varphi = .2$, ($n = 133$, $p = .042$, FET) bei Gewalt in festen Beziehungen, $\varphi = .45$ ($n = 82$, $p < .001$, FET) bei Dating-Gewalt und $\varphi = .39$ ($n = 66$, $p = .007$, FET) bei Gewalt im Kontext von One-Night-Stands.

5. Diskussion

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie verdeutlichen, dass sexuelle und körperliche Gewalt ein substanzielles Problem in intimen Beziehungen von Studierenden darstellt. Beinahe jeder zehnte Studierende berichtete von schweren Gewalterfahrungen während seiner Studienzeit; die meisten Betroffenen wiederholt. Die Resultate der für den Universitätscampus nicht repräsentativen Stichprobe sind grundsätzlich vergleichbar mit früheren Untersuchungen von Böhm (2006) sowie Krahe und Berger (2013). Das Ergebnis der höheren sexuellen Viktimisierungsrate von Studentinnen konnte repliziert und damit Hypothese 1 bestätigt werden, wobei die Prävalenz viktimisierter Männer mit 13.5 % nicht zu vernachlässigen ist. Auch in dieser Studie haben sich leicht erhöhte körperliche Gewaltprävalenzen bei Männern ergeben – selbst im Bereich schwerer Gewalt – mit ähnlichen angegebenen Konsequenzen hinsichtlich Verletzungen (Hypothese 2). Es sollte jedoch beachtet werden, dass Umfragen mit geschlossenen Antwortformaten eine zu ungenaue Methode sind, um das Ausmaß körperlicher Gewalt präzise einordnen und vergleichen zu können und dadurch die Gefahr der systematischen Unterschätzung der tatsächlichen Gewalterfahrungen besteht. Insbesondere die Items zur Abfrage minderschwerer Gewaltformen dürften eine Vielzahl an Situationen abdecken, die zwischen niedriger und hoher subjektiver Bedrohlichkeit schwanken, während die Items bezüglich schwerer Gewaltformen in dieser Hinsicht eindeutiger sind.

Hypothese 3 lautete, dass die sexuelle Viktimisierung mit abnehmender Verbindlichkeit des Beziehungstyps zunimmt. Ein möglicher Grund hierfür wäre, dass mit abnehmender Verbindlichkeit auch die wahrgenommenen negativen Konsequenzen egoistischer Bedürfnisbefriedigung abnehmen, d. h. der eventuelle Abbruch einer Dating-Beziehung weniger hemmend wirkt als der Abbruch einer festen Partnerschaft. In dieser Studie hat sich gezeigt, dass Dates im Bereich schwerer sexueller Gewalt das größte

Gefährdungspotenzial hatten, während sich die Prävalenzen minderschwerer sexueller Gewalt vergleichsweise wenig unterschieden. Diese Datenlage kann nicht als Bestätigung der Hypothese gewertet werden, es ist jedoch bemerkenswert, dass, obwohl in festen Partnerschaften durch ihre längere Dauer mehr Gelegenheiten zur Gewalteskalation entstehen (O’Keefe, 1997), doch die weniger verbindlichen Dating-Beziehungen mit höheren Prävalenzen für schwere sexuelle Gewalterfahrungen einhergingen. Ein möglicher Grund, weshalb dies nicht für die am wenigsten verbindlichen One-Night-Stands galt, wäre, dass diese zumeist auf der beidseitigen Absicht sexueller Intimität beruhen, was eine Nötigung aus Perspektive des potenziellen Täters weniger erforderlich machen könnte. Es ist denkbar, dass im Fall von Dating-Beziehungen die Erwartungen, die Ziele und die Akzeptanz sexueller Handlungen des Anderen für die Akteure weniger eindeutig sind und diese subjektiv erlebte Uneindeutigkeit der Interaktionssituation eine wesentliche Rolle spielen könnte. Wright, Norton und Matusek (2010) konnten zeigen, dass Verwirrung/Unverständnis (orig. *confusion*) als emotionale Reaktion auf sexuelle Zurückweisung ein zentraler Prädiktor für eine darauffolgende verbale Nötigung zu sexuellen Kontakten war.

Körperliche Gewalt hat sich entsprechend Hypothese 4 besonders in festen Partnerschaften gehäuft. Diese bieten, wie oben bereits beschrieben, durch ihre lange Dauer mehr Gelegenheiten zur Gewalteskalation. Die niedrige Korrelation zwischen sexuellen und körperlichen Gewalterfahrungen im Bereich fester Beziehung widerspricht den Ergebnissen von Smith et al. (2003) und könnte darauf hinweisen, dass beide Gewaltformen aus unterschiedlichen Beziehungsdynamiken heraus entstehen. Auch in der Studie von Foshee, Benefield, Ennett, Bauman und Suchindran (2004) ergaben sich bei Schülerinnen unterschiedliche Prädiktoren für sexuelle und körperliche Viktimisierung in Dating-Beziehungen. Im Fall der relativ hohen Korrelationen zwischen den beiden Gewaltformen im Bereich Date und One-Night-Stand ist nicht klar, ob nicht teilweise dieselben Situationen erfasst wurden, in denen beide Gewaltformen gemeinsam auftraten, oder ob die Korrelationen auf viktimologische Risikofaktoren und der damit verbundenen Häufung verschiedener Gewalterfahrungen in verschiedenen Beziehungstypen hindeuten.

Ein relativ eindeutiges Indiz für viktimologische Risikofaktoren sind die für psychologische Forschung teilweise sehr hohen Korrelationen zwischen den Beziehungstypen. Gerade der Zusammenhang zwischen Gewalterfahrungen bei Dates und One-Night-Stands und hier insbesondere bei sexuellen Gewalterfahrungen war mit einer Varianzaufklärung von 29.2 % stark ausgeprägt. In Folge dessen stellt sich die Frage nach gemeinsamen Risikofaktoren, die für diese Zusammenhänge verantwortlich sind. Typische in der *Dating Violence*-Literatur diskutierte Risikofaktoren umfassen unter anderem: Gewalt in der Familie, Gewalterfahrung durch Partner in der Adoleszenz, Mobbing während der Schulzeit, Ängstlichkeit, Depressivität, Substanzmissbrauch, sexuelles Risikoverhalten/Promiskuität und – aktuell intensiv diskutiert – der situative Einfluss von Alkoholintoxikation (Kaukinen, 2014; Krahe et al., 2015; Krebs, Lindquist, Warner, Fisher & Martin, 2009; Smith et al., 2003; Wang et al., 2015; Luthra, 2006). Bisher liegen allerdings noch keine Erkenntnisse darüber vor, welche dieser Ri-

sikofaktoren tatsächliche Moderatoren des Zusammenhangs zwischen Gewalterfahrungen bei Dates und One-Night-Stands darstellen.

6. Forschungsperspektiven

Diese Studie bietet mit ihrer Differenzierung intimer Beziehungen eine neue Perspektive zur Erforschung universitärer Gewalterfahrungen. Da es sich bei schweren Gewalterfahrungen um statistisch gesehen relativ seltene Ereignisse handelt, ist es zur Absicherung der Ergebnisse empfehlenswert, die vorliegende Studie an einer größeren, repräsentativen Stichprobe zu replizieren. Eine solche Erhebung würde auch eine größere Datenmenge zu Begleitumständen und Folgen von Gewalterfahrungen erlauben, die in dieser Studie aufgrund des großen Anteils fehlender Werte kaum interpretiert werden konnten. Neben der Analyse des situativen Einflusses von Alkohol ist es insbesondere sinnvoll, die Anzahl bisheriger Partner in den verschiedenen Beziehungsbereichen als Kontrollvariable zu erheben (Walker, Messman-Moore & Ward, 2011).

Es scheint durch die Höhe der vorliegenden Zahlen durchaus begründet, über Präventionsprogramme zu sexueller Gewalt nach dem Vorbild US-amerikanischer Universitäten nachzudenken. Der zu Beginn beschriebene Fall von Emma Sulkowicz und das neue *Affirmative Consent*-Gesetz der U.S.A. (De León, 2014), das ein eindeutiges *Ja* zu sexuellen Handlungen im Campuskontext obligatorisch macht, haben eine wichtige Gemeinsamkeit: Es geht um Fälle sexueller Gewalt, bei denen die Frage der beiderseitigen Einwilligung zu sexuellen Handlungen von den Beteiligten unterschiedlich wahrgenommen bzw. dargestellt wurden. Sicherlich kann nicht jede Form von sexueller Gewalt mit universitätsinternen Präventionsprogrammen begegnet werden. Gerade Vorfälle, die von den Beteiligten unterschiedlich wahrgenommen wurden, könnten jedoch durch Präventionsprogramme reduziert werden (Johnson & Hoover, 2015; Vladutiu et al., 2011).

7. Literaturverzeichnis

Anderson, P. B. (2005). Social, legal, and institutional context of heterosexual aggression by college women. *Trauma, Violence, & Abuse*, 6(2), 130–140. doi: 10.1177/1524838005275091

Archer, J. (2000). Sex differences in aggression between heterosexual partners: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 126(5), 651–680. doi: 10.1037/0033-2909.126.5.651

Barter, C., Mccarry, M., Berridge, D. & Evans, K. (2009). *Partner exploitation and violence in teenage intimate relationships*. London, UK: National Society for the Prevention of Cruelty to Children.

Black, M. C., Basile, K. C., Breiding, M. J., Smith, S. G., Walters, M. L., Merrick, M. T., Chen, J. et al. (2011). *The National Intimate Partner and Sexual Violence Survey (NISVS): 2010 Summary Report*. Atlanta, GA: National Center for Injury Prevention and Control, Centers for Disease Control and Prevention.

Blättner, B., Schultes, K., Hehl, L. & Brzank, P. (2015). Grenzüberschreitungen und Gewalt in Teenagerbeziehungen. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 10(2), 173–179. doi:10.1007/s11553-015-0484-3

Böhm, K. (2006). *Beziehungsgewalt in unverheirateten Partnerschaften: Eine Untersuchung zu Risikofaktoren psychischer, physischer und sexueller Gewalt*, Universität Freiburg, Freiburg. <https://www.freidok.uni-freiburg.de/data/2554> [5.8.2014]

Bundeskriminalamt (2016). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2015 (Version 4.0)*. Berlin: Bundesministerium des Innern. http://www.bka.de/nn_193232/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2015/pks2015__node.html?__nnn=true [2.6.2016]

Cadenbach, C. & Bayer, F. (2015). Nachtschatten. *SZ-Magazin: Heft 05/2015*, 8–15. <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/42729/Nachtschatten> [30.6.2015]

De León, S., Jackson, S., Lowenthal, A., Ammiano, A., Beall, S., Cannella, S., Wolk, S. et al. (2014). Senate Bill 967- Student safety: Sexual assault. *California Legislative Information*. <https://leginfo.legislature.ca.gov/faces/billNavClient.xhtml>

Edwards, K. M., Sylaska, K. M., Barry, J. E., Moynihan, M. M., Banyard, V. L., Cohn, E. S., Walsh, W. A. et al. (2015). Physical dating violence, sexual violence, and unwanted pursuit victimization: A comparison of incidence rates among sexual-minority and heterosexual college students. *Journal of Interpersonal Violence*, 30(4), 580–600. doi: 10.1177/0886260514535260

Europarat (11. Mai 2011). *Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung*

von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt SEV-Nr.: 210. <http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/QueVoulezVous.asp?CL=GER&NT=210> [10.6.2015]

Feltes, T., List, K., Schneider, R. & Höfker, S. (2012). *Gender-Based Violence, Stalking and Fear of Crime: Länderbericht Deutschland*. http://vmr30183.vm.ruhr-uni-bochum.de/gendercrime/project_country_report_germany.html [13.6.2015]

Fisher, B. S., Cullen & Turner. (1999). *Extent and Nature of the Sexual Victimization of College Women: National-Level Analysis*. Washington, DC: National Institute of Justice, Bureau of Justice Statistics, Department of Justice.

Foshee, V. A., Benefield, T. S., Ennett, S. T., Bauman, K. E. & Suchindran, C. (2004). Longitudinal predictors of serious physical and sexual dating violence victimization during adolescence. *Preventive Medicine*, 39(5), 1007–1016.

Gonzalez-Mendez, R. & Hernandez-Cabrera, J. A. (2009). Play Context, Commitment, and Dating Violence: A Structural Equation Model. *Journal of Interpersonal Violence*, 24(9), 1518–1535. doi: 10.1177/0886260508323666

- Harned, M. S. (2001). Abused women or abused men? An examination of the context and outcomes of dating violence. *Violence and Victims, 16*(3), 269–285.
- Hickman, L. J., Jaycox, L. H. & Aronoff, J. (2004). Dating violence among adolescents: prevalence, gender distribution, and prevention program effectiveness. *Trauma, Violence, & Abuse, 5*(2), 123–142. doi:10.1177/1524838003262332
- Hörnle, T. (2014). *Menschenrechtliche Verpflichtungen aus der Istanbul-Konvention: Ein Gutachten zur Reform des § 177 StGB*. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte. <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/publikationen/show/menschenrechtliche-verpflichtungen-aus-der-istanbul-konvention-ein-gutachten-zur-reform-des-177/> [1.6.2016]
- Johannes Gutenberg-Universität (2015). *Studierendenzahlen im Verlauf der letzten zehn Jahre*. URL: <http://www.puc.verwaltung.uni-mainz.de/105.php> [27.8.2015]
- Johnson, A. M. & Hoover, S. M. (2015). The potential of sexual consent interventions on college campuses: A literature review on the barriers to establishing affirmative sexual consent. *PURE Insights, 4*(Article 5). <http://digitalcommons.wou.edu/pure/vol4/iss1/5> [18.6.2015]
- Kaukinen, C. (2014). Dating violence among college students: The risk and protective factors. *Trauma, Violence & Abuse, 15*(February), 283–296. doi:10.1177/1524838014521321
- Kaukinen, C., Gover, A. R. & Hartman, J. L. (2012). College women's experiences of dating violence in casual and exclusive relationships. *American Journal of Criminal Justice, 37*(2), 146–162. doi:10.1007/s12103-011-9113-7
- Kinsey, A. C., Pomeroy, W. B. & Martin, C. E. (1948). *Sexual behavior in the human male*. Philadelphia: W.B. Saunders Co.
- Krahé, B. & Berger, A. (2013). Men and women as perpetrators and victims of sexual aggression in heterosexual and same-sex encounters: A study of first-year college students in Germany. *Aggressive Behavior, 39*(5), 391–404. doi:10.1002/ab.21482
- Krahé, B., Berger, A., Vanwesenbeeck, I., Bianchi, G., Chliaoutakis, J., Fernández-Fuertes, A. A., Fuertes, A. et al. (2015). Prevalence and correlates of young people's sexual aggression perpetration and victimisation in 10 European countries: A multi-level analysis. *Culture, Health & Sexuality, 17*(6), 682–699. doi:10.1080/13691058.2014.989265
- Krahé, B., Tomaszewska, P., Kuyper, L. & Vanwesenbeeck, I. (2014). Prevalence of sexual aggression among young people in Europe: A review of the evidence from 27 EU countries. *Aggression and Violent Behavior, 19*(5), 545–558. doi:10.1016/j.avb.2014.07.005

- Krahé, B. & Vanwesenbeeck, I. (2016). Mapping an agenda for the study of youth sexual aggression in Europe: Assessment, principles of good practice, and the multilevel analysis of risk factors. *Journal of Sexual Aggression*, 22, 161-176. doi:10.1080/13552600.2015.1066885
- Krebs, C. P., Lindquist, C. H., Warner, T. D., Fisher, B. S. & Martin, S. L. (2009). College women's experiences with physically forced, alcohol- or other drug-enabled, and drug-facilitated sexual assault before and since entering college. *Journal of American College Health*, 57(6), 639-649. doi:10.3200/JACH.57.6.639-649
- Luthra, R. (2006). Dating violence among college men and women: Evaluation of a theoretical model. *Journal of Interpersonal Violence*, 21(6), 717-731. doi:10.1177/0886260506287312
- O'Keefe, M. (1997). Predictors of dating violence among high school students. *Journal of Interpersonal Violence*, 12(4), 546-568. doi:10.1177/088626097012004005
- Rabe, H. & von Normann, J. (2014). *Policy Paper Nr. 24: Schutzlücken bei der Strafverfolgung von Vergewaltigungen. Menschenrechtlicher Änderungsbedarf im Sexualstrafrecht* (2. Auflage). Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte. <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/publikationen/show/policy-paper-nr-24-schutzluecken-bei-der-strafverfolgung-von-vergewaltigungen-menschenrechtlicher/> [16.6.2015]
- Rasch, D., Kubinger, K. D. & Moder, K. (2011). The two-sample t test: Pre-testing its assumptions does not pay off. *Statistical Papers*, 52(1), 219-231. doi:10.1007/s00362-009-0224-x
- Smith, P. H., White, J. W. & Holland, L. J. (2003). A longitudinal perspective on dating violence among adolescent and college-age women. *American Journal of Public Health*, 93(7), 1104-1109.
- Straus, M. A. (2008). Dominance and symmetry in partner violence by male and female university students in 32 nations. *Children and Youth Services Review*, 30(3), 252-275. doi:10.1016/j.chilcyouth.2007.10.004
- Sutherland, J. L., Amar, A. F. & Sutherland, M. A. (2014). Victimization and perpetration of sexual violence in college-aged men and women. *Journal of Forensic Nursing*, 10(3), 153-9. doi:10.1097/JFN.0000000000000033
- Vladutiu, C. J., Martin, S. L. & Macy, R. J. (2011). College- or university-based sexual assault prevention programs: A review of program outcomes, characteristics, and recommendations. *Trauma, Violence, & Abuse*, 12(2), 67-86. doi:10.1177/1524838010390708
- Walker, D. P., Messman-Moore, T. L. & Ward, R. M. (2011). Number of sexual partners and sexual assertiveness predict sexual victimization: Do more partners equal more risk? *Violence and Victims*, 26(6), 774-787. doi:10.1891/0886-6708.26.6.774

Wang, C., Dong, X., Yang, J., Ramirez, M., Chi, G., Peek-Asa, C. & Wang, S. (2015). Sexual violence experienced by male and female Chinese college students in Guangzhou. *Injury Prevention*, 21(e1), e99–e104. doi:10.1136/injuryprev-2013-040893

World Health Organization (2013). *Global and regional estimates of violence against women: prevalence and health effects of intimate partner violence and non-partner sexual violence*. Research Report. http://www.who.int/iris/bitstream/10665/85239/1/9789241564625_eng.pdf [13.6.2015]

World Health Organization (2014). *Violence against women. Fact Sheet Nr. 239*. <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs239/en/> [13.6.2015]

Wright, M. O., Norton, D. L. & Matussek, J. A. (2010). Predicting verbal coercion following sexual refusal during a hookup: Diverging gender patterns. *Sex Roles*, 62(9-10), 647–660. doi:10.1007/s11199-010-9763-9

Korrespondenzadresse:

Dr. Martin Rettenberger
Kriminologische Zentralstelle (KrimZ)
Viktoriastraße 35
D-65189 Wiesbaden
E-Mail: m.rettenger@krimz.de